

K

KULTUR REGION

News

SILS I. E.

Das Duo Graf-Gregor lädt zum Kammermusik-Konzert

In der Offenen Kirche in Sils i. E. konzertieren heute Freitag, 9. Oktober, um 20.45 Uhr der englische Cellist Benjamin Gregor-Smith und die Schweizer Pianistin Aglaia Graf. Sie bilden laut Mitteilung seit 2011 das Duo Graf-Gregor, das unter anderem beim Orpheus-Kammermusik-Wettbewerb auszeichnet wurde. In Sils interpretieren Gregor-Smith und Graf Werke von Ludwig van Beethoven, Leoš Janáček und Sergei Rachmaninow. Das Konzert wird in Zusammenarbeit mit dem SRF Kulturclub organisiert. Eine Anmeldung ist erforderlich unter der Telefonnummer 081 838 50 50. (red)

VUORZ/WALTENSBURG

Judith Stadlin gibt eine Einführung ins Zugerdeutsche

Heute Freitag, 9. Oktober, um 20.15 Uhr präsentiert die Zuger Spoken-Word-Autorin Judith Stadlin im Hotel «Ucliva» in Vuorz/Waltensburg ihr Buch «Häschtaäg Zunderobsi». In ihrem Werk und der dazugehörigen Auftrittstournee widmet sie sich laut Mitteilung mit Humor zugerdeutschen Ausdrücken. Anmeldung und weitere Infos unter der Telefonnummer 081 941 22 42. (red)

CAZIS

«Kosmische Impressionen» mit der Brass Band Cazis

Unter der Leitung von Susanne Rechsteiner wagt die Brass Band Cazis einen musikalischen Blick hinaus in die Weiten des Weltalls und von dort wieder zurück auf unsere Heimat, die Erde. Die Konzerte unter dem Titel «Kosmische Impressionen» finden statt morgen Samstag, 10. Oktober, um 20 Uhr und am Sonntag, 11. Oktober, um 17 Uhr in der Bündner Arena in Cazis. Untermalt wird die kosmische Reise mit Bildern der Sternwarte Mirasteilas in Falera und Videosequenzen, die von Astronauten von der Internationalen Raumstation ISS aus aufgenommen wurden. Durch den Abend führt der Bündner Schauspieler Lorenzo Polin. Eine Reservation unter www.bbcazis.ch wird empfohlen. (red)



Selbstoptimierung in allen Bereichen: Im Theater Klibühni in Chur zeigt Ursina Trautmann den Zuschauern, wie sie ein besseres Publikum werden können.

Bild Philipp Baer

Freitag, 9. Oktober 2020

Fortbildung als hohler Popanz

Mit «WAS DAS CAS Prüscht – eine Weiterbildung» nimmt die Bündnerin Ursina Trautmann den Erwachsenenbildungsmarkt sowie dessen Rituale und Phrasen auf die Schippe.

von Christian Ruch

Wenn es ein Wort gibt, das in der pandemiebedingten Krise des Kulturlebens besonders oft fällt, ist es das Wort «eigentlich». Eigentlich hätte die Premiere von Ursina Trautmanns neuem Stück «WAS DAS CAS Prüscht – eine Weiterbildung» schon am Dienstag stattfinden sollen, doch weil offenbar die Quarantäne zuschlug, kam es erst am Mittwoch dazu. Und auch da durfte im Churer Theater Klibühni aufgrund der Abstandsregeln nur die Hälfte des möglichen Publikums dabei sein, was einmal mehr verdeutlicht, dass die schweren Zeiten für die Kulturschaffenden noch lange nicht ausgestanden sind. Und man fragt sich doch etwas bang, wie in diesem Bereich überhaupt noch Geld verdient werden soll.

Auch die Erwachsenenbildung hat unter dem Lockdown sehr gelitten, vieles fiel aus oder wurde nur online durchgeführt. Ob das immer ein grosser Verlust war, sei mal dahingestellt – denn wie Trautmann zeigt, ist Fortbildung in vielen Fällen mittlerweile ein hohler Popanz, der durch die immer gleichen Rituale wie die zweifelhafte Errungenschaft der Power-Point-Präsentation oder das

«Abfötele» der Flipchart-Resultate durch die Kursteilnehmer erstarrt ist. Auch die Sprache mit Begriffen wie «Lernziel» oder «Modul» ist längst nichts mehr als die immerwährende Wiederholung des Gleichen.

Trautmann als Bratmann

Doch das Streben nach Selbstoptimierung, sei es individuell gewünscht oder vom Unternehmen gefordert, hat eine gigantische Kursindustrie geschaffen, die Trautmann wunderbar ironisch und spielerisch aufs Korn nimmt. Dass in diesem Geschäft einmal mehr Männer tonangebend sind, versteht sich von selbst, und so schlüpft Trautmann in die Rolle des Kevin Bratmann. Er verspricht dem Klibühni-Publikum, dass es sich besser zu beobachten lernt und damit ein noch besseres Publikum werden kann – einfach nur im Theater zu sitzen und nach vorne auf die Bühne zu schauen,

Auch die Sprache mit Begriffen wie «Lernziel» oder «Modul» ist längst nichts mehr als die immerwährende Wiederholung des Gleichen.

kann schliesslich jeder. In Kevin Bratmanns Fortbildungskurs lernt man dagegen, sich anders zu bewegen oder mit Rufen wie «Buh» oder «Bravo» den Darstellenden zu zeigen, ob man mit dem Dargebotenen zufrieden ist.

Dass dabei nicht wirklich mehr als nur Blödsinn herauskommt, versteht sich von selbst. Man wird zwar durch Martina Berther am E-Bass immer wieder in faszinierende Klangwelten entführt, aber das Lernziel eines besseren «Hör-Verstehens» will sich dann doch nicht einstellen, weil Kevin Bratmann in Tat und Wahrheit eigentlich gar nichts zu sagen hat und damit das eitle Geschwätz vieler Weiterbildungsveranstaltungen trefflich entlarvt. Bratmann liest schliesslich aus alten Lexika vor, und man begreift, wie wertlos die Wissensanhäufung unserer Gesellschaft eigentlich ist, wenn sie nicht in einen sinngebenden Kontext gestellt wird.

Witziges Bühnenspiel

Gerade die Coronakrise zeigt sehr schmerzlich, dass Wissensvermittlung selbst in eine Krise geraten ist, sodass Youtube-Videos viele Leute mehr zu überzeugen wissen als seriös aufbereitete Fakten. Dass dem so ist, liegt nicht zuletzt an der blutleeren Sprache, derer sich Wissenschaft befleissigt. Sie ist – um bei einem der Themen von Trautmanns Stück zu bleiben – keine prall-nährende Brust mehr, sondern allenfalls wie die Brust der Greisin ein «ärmlicher Bindegewebelappen».

Trautmanns witziges Bühnenspiel macht deutlich, dass man eigentlich dringend neue Wege in der Wissensvermittlung für erwachsene Menschen gehen muss und dem Publikum auch ruhig etwas zumuten und zutrauen darf. Mittlerweile ist es schon so, dass sich Kursteilnehmer bisweilen sogar bedanken, wenn man auf Power Point verzichtet hat. Oder wie es ein Bonmot aus Deutschland so wunderbar formuliert: «Machst du Power Point oder hast du wirklich was zu sagen?»

«WAS DAS CAS Prüscht – eine Weiterbildung». Weitere Aufführung: heute Freitag, 9. Oktober, 20 Uhr. Theater Klibühni, Chur.

52 beste Bauten – Baukultur Graubünden 1950 bis 2000

Eine Schule als kleiner urbaner Ort

Der Bündner Heimatschutz hat am 2. November 2019 die einjährige Kampagne «52 beste Bauten. Baukultur Graubünden 1950–2000» lanciert, um für das baukulturelle Erbe der jüngeren und jüngsten Vergangenheit zu sensibilisieren. Ein Jahr lang wird im Wochentakt unter www.52bestebauten.ch ein bedeutendes Bauwerk aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts porträtiert. An dieser Stelle wird bis auf Weiteres ebenfalls jede Woche ein Objekt vorgestellt.

von Ludmila Seifert*

Anfang der Achtzigerjahre erbaut, ist die Bündner Frauenschule ein Nachzügler der grossen Schulhausbauten, die in den Sechzigerjahren in der Kantonshauptstadt entstanden (Bündner Kantonsschule, Bündner Lehrerseminar Cleric, Gewerbeschule). Anders als diese liegt sie nicht im nahen Umkreis der Churer Altstadt, sondern

peripher am sanft geneigten Westhang, dort, wo die Stadt aufs Land drängt und keine bauliche Gesamtstruktur aufweist. «Rüfen» bildeten hier ursprünglich die prägende Landschaftsformation, später umgrenzten hohe Flurmauern das landwirtschaftlich genutzte Land.

An diesen topografischen Besonderheiten hat sich Robert Obrist (1937–2018) orientiert, als er den umfangreichen Schulkomplex ins abfallende Gelände einzupassen suchte. Fächerförmig breitet sich die in zwei differenziert gegliederte Hauptvolumen aufgeteilte Anlage zum Tal hin aus, in der Mitte «gehalten» von einem gepflasterten Weg. An dieser Gasse liegen die grossen Baukuben wie nach vorne geschobenes und seitlich abgelagertes Geschiebe: Die linear angeordneten, durch Gänge miteinander verbundenen und gleichsam aus dem Hang herauswachsenden Flachdachbauten des Wohnheims, im

spitzen Winkel dazu der mächtige Riegel des viergeschossigen Schultraktes mit bergseits angeschlossener Aula und talseitig vorgelagerter Turn-

halle. Die dem Hangverlauf folgende Erschliessung endet dort, wo sich die beiden Bauteile begegnen und an einem kleinen Platz Eingangssituatio-



Die Pädagogische Hochschule Graubünden in Chur: Eine gepflasterte Gasse führt hinunter zum Schulhaus, wo die Haupttrakte der Anlage zusammen treffen.

Bild Ralph Feiner

nen ausbilden, welche die scharf geschnittene Geometrie durchbrechen. Gasse und Platzweiterleitung geben dem Gebäudeensemble die Anmutung eines kleinen, autarken und urbanen Ortes.

Die aus einem Wettbewerberfolg von 1977 resultierende, zwischen 1981 und 1983 erbaute (und 1994 von Obrist selbst erweiterte) Frauenschule, die heute Pädagogische Hochschule Graubünden heisst, ist ein Werk des Übergangs: Ihre Kubatur, die «ehrliche» Zurschaustellung der Konstruktion und der schalungsrohe Sichtbeton repräsentieren die Nachkriegsmoderne, wohingegen die rationalistische Formensprache, die Logik der einzelnen Teile und der Einsatz städtischer Merkmale wie Gasse und Platz den Einfluss Aldo Rossis (1931–1997) verraten.

* Die Kunsthistorikerin Ludmila Seifert ist als Geschäftsführerin des Bündner Heimatschutzes Projektleiterin und Autorin der Kampagne.